

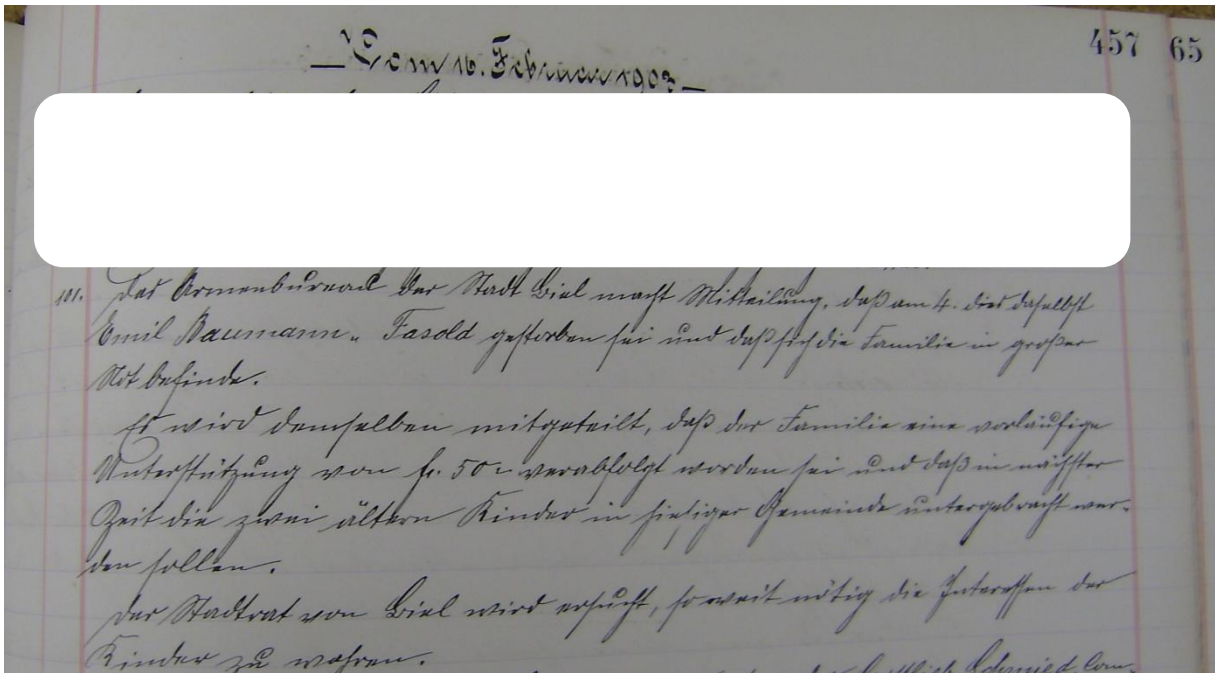
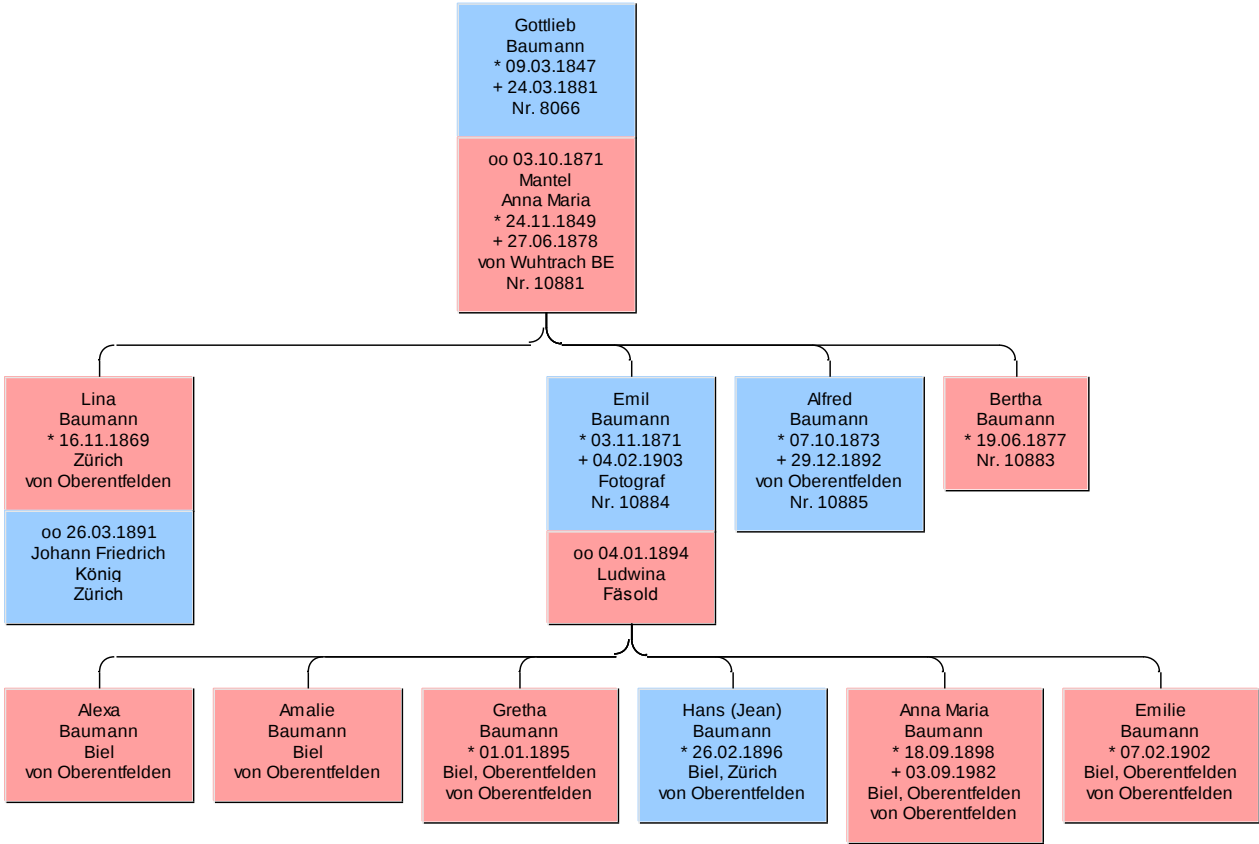
Anna Baumann

18.9.1898 – 03.09.1982



Heimatschriftstellerin

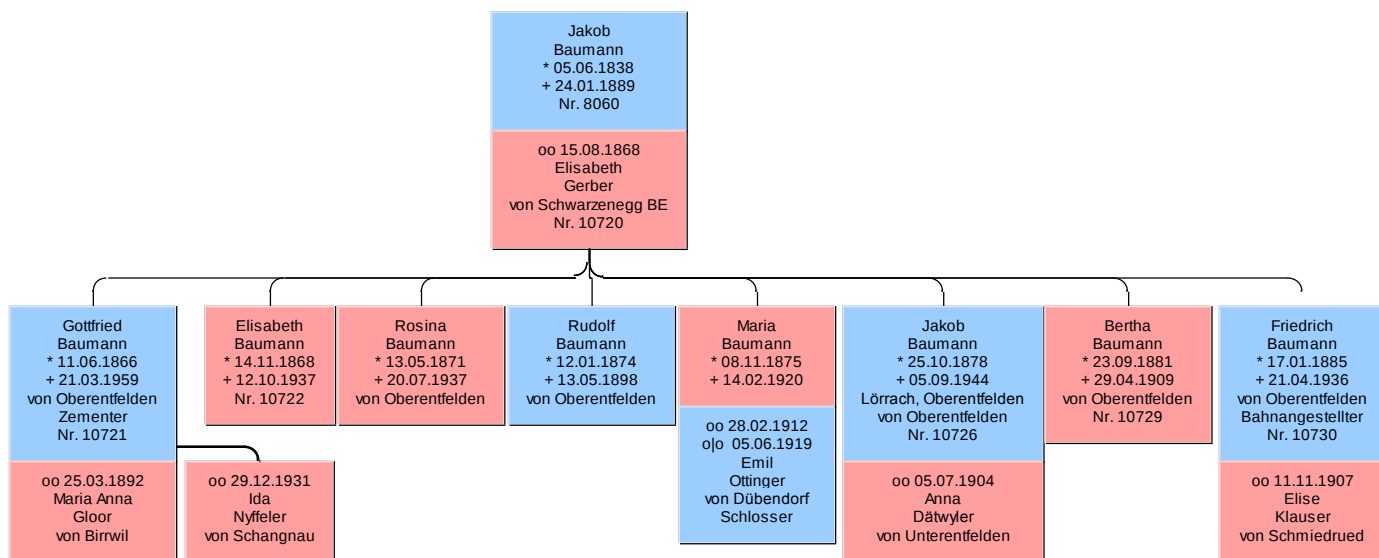
Nachkommen von
Gottlieb Baumann (09.03.1847-24.03.1881) [4398]
erstellt am 19.03.2014 mit Ahnenforscher



Ihre Eltern leben 1903 mit den sechs Kindern in Biel. Als der Vater, Fotograf, hier stirbt, verarmt die Familie. Zwei Kinder (Gretha und Emilie) sollen in Oberentfelden untergebracht werden. Anna ist schon länger bei ihren Verwandten in Oberentfelden

und der Bruder Hans lebt bei Verwandten in Zürich. Die jüngeren Kinder sollen bei der Mutter bleiben.

6.
Nun die Kinder Baumann - Fasold sind nun seit 28.
April hier i. bei Hrn. Baumann - Gerber untergebracht; Gräfin,
geb. 1. Jan. 1895, i. Luzern, geb. 7. Feb. 1902. Für diese
letztere will die Mutter das Kopfgeld selbst bezahlen; jedoch wie
es nicht gut, werden die Baumwäcker in Anspruch genommen
werden müssen. Für Gräfin i. das Jahr mit längerem Zeit
hier war auch Kind Anna, geb. 18. Sept. 1898, unter mit
Hrn. Baumann ein Kopfgeldvertrag abgeschlossen zu Fr. 160.-
per Jahr.
Hans, geb. 26. Feb. 1896, unter von Herrn Fritz König-
Baumann in Zürich aufgenommen. Dieser teilt mir mit, daß
der Knabe letztes Jahr von seiner Mutter einfach aus der Schule
fortgeführt worden sei. Wie schreiben an König i. an Frau Bau-
mann, daß wir wünschen, der Knabe Baumann wieder zu König
zu gehen.



Jakob Baumann ist der Bruder des Grossvaters von Anna Baumann, Gottlieb Baumann.

Während der Unterweisungszeit arbeitet sie wie Tante Rosa bei Bally in Schönenwerd

's Heiwehhüsli

Lang hani mi bsonne, was i dem Hüsli söll für ne Name geh, aber i finde kei bessere, weder s'Heimweh-Hüsli.

Wie mers ofem Bild gseht, esch es grad erscht fertig worde. Nome d'Umgäbigsarbete sind no ned gmacht gsy, s'Bluemegärtli dervor zue und d'Gränium of der Laube und vor de Feischtere, wo Tante so guet het chönne pflege, händ no gfählt.

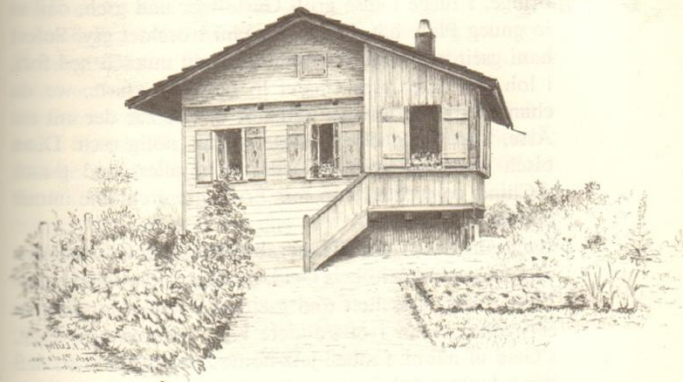
Vo dem Hüsli und der Tante Rosa möcht i jetz echly verzelle.

Jo, si het ned viel anders kennt i ihrem Läbe, weder Chommer und Sorge um alli ehri Angehörige, wo zerscht ihre Vater und denn vo ihrne Gschwöschterte en junge Brüeder und Schwöschtere, alles flott und inteligeni Lüt, alli a Lungetuberkulose gstorbe sind.

Sie esch aber glych zfriede gsy mit ihrem Läbe, und het ke größere Wunsch gha, weder dörfe deheime blybe, bi allne dene, wo no um sie ome gsy sind: ihri Schwöschter, zweu Chind vonere verstorbene Schwöschter, wo nach ere lange Lungetuberkulose het müesse vonene ewäg stärke, und denn no meh, wo mi Vater si bittet het, si sölle mi nie us de Hände geh.

Jo, mi Vater wo au nome e chly meh weder 31 Jahr alt gsy esch, wo ner gstorbe esch. Jo, es gäb viel zum verzelle, aber ich will jo brichte, wie so das Heiwehhüsli baue worde esch.

Es esch im Jahr 1933 gsy, wo der Arzt entdeckt het, daß die Tante Rosa en Alterstuberkulose het. Sie esch scho länger pensioniert gsy, nach 41 Arbetsjohre bi de Bally ds'Schönenwerd, und het sider scho nes paar mol en Lungenentzündig gha. Jetz het de Herr Dokter gseit, sie müeß fort vo deheime is Spital, ene Abteilig, wos no meh dere Patiente heig, denn deheime hebs jo Chind, wo chönnte agsteckt wärde.



S'Heiwehhüsli, nach einer Photo

Rosa ist 1933 an Alterstuberkulose erkrankt. Zu diesem Zeitpunkt war sie längst pensioniert, nachdem sie 41 Jahre bei Bally in Schönenwerd gearbeitet hatte.

So lang i läbe chan is ned vergesse, wie si hei cho esch vom Dokter, ofene Stuehl gsesse, und gschluchzet, daß es si gschüttlet het, daß si nümme het chönne ufhöre.

Mi Gotte und i sind zue nere häre gsässe, und der Gotte sind au Träne über d'Bagge abe glaufe. I ha gstudiert, was mer do chönnt mache, daß si ned fort müeß.

Wenn si es chlieses Hüsli hät, wo si elei chönnt wohne drin, und Gotte und i chönnte si betreue, und ere s'Esse bringe. I luege i euse groß Garte use, und gseh, daß es jo gnuet Platz hät derzue, do bini tröschtet gsy. Sofort hani gseit zue nere, bis nome still, du muesch ned fort, i loh der es chlyses Chalet lo baue im Garte, wo du chansch drinne wohne, und mir chöme zue der mit em Ässe, und tüend di au pflege, wens nötig esch. Denn bisch elei und weisch doch immer alles, und gsesch d'Chind vo wytem, und mir Erwachseni chönne immer zue der cho.

Langsam het si ehri Träne abtröchnet, aber trurig het si gseit, du hesch jo keis Geld, du chasch das ned mache. I ha si aber tröschtet und gseit, daß sech das scho lös lo jrechte, wenn i of s'andere Hus, wo mine gsy esch, s'Geld uf nähm, i müeß jetz nome zerscht sicher si, daß das erlaubt wärd.

Tante Rosa het vo dem Tag ewegg müesse i ihrem Zimmer bliebe, und nume d'Gotte und ich sind zue nere. Am glyche Nachmittag bin i nach Rothrischt zum Kantonsarzt gfahre mit em Velo, guet anderthalb Stund wyt, und han em gseit, wie die Tante ihres Läbe lang, immer alles für eus alli geh heb, nie fort hät chönne vor Heiweh, und daß das Fortgoh vo de heime, für si schlimmer wär, weder s'Starbe. Denn hani nem au gseit, was i im Sinn heb, ebe mit dem chlync Hüsli, wo si elei drin dörf läbe und doch de heime sy.

Er het mi agluegt mit emene Blick, woni ned ha chönne düte, aber denn het er gseit: « Hoffentlech finde si Nach-

ahmer, es chönnt derdur mängs Drama abgewendet werde, wo mer fascht ned chönnt mit agseh. Er gäb mer si volli Zuestimmig, und jede Rot und Hilf, wenn i agriffe wärd, i chönnt zu jeder Zyt cho, wens nötig sig.

O, die Freud, woni mit dem Bricht zu dere arme Patientin hei cho be. D'Chind, wo mer i der Pfleg gha händ, händ mer müesse fort geh, aber nach sechs Woche, esch das Hüsli fertig gsy, euses Hus desinfiziert und alli händ wieder dörf hei cho.

I müeß jetz aber nomol zrug, zu dem Tag wo euse Husarzt s'Zügnis für d'Ufnahm i Spital brocht het, und si het welle amelde.

Woni nems do gseit ha, was ich well vorneh, will i Tante ned i Spital gäb, esch er frei ufgsprunge vom Stuehl, und het gseit, das gäbs ned, er erlaubi das nie, d'Gfohr für d'Chind sig z'groß. Do hani ganz rueig gseit, sie müend das gar ned erlaube, der Kantonsarzt het das scho erlaubt. Er het mer sogar Glück gwüenscht zu dere muetige Tat. Er het do gseit, sie wärd nome no zwo bis vier Monet läbe, es sig ganz schlimm mit dere Lunge. Nach emene Johr i dem Hüsli het er wieder die nötige Undersuechige gmacht, und er het de Bricht übercho, nach der Sputumundersuechig, sie finde absolut keini Bazille meh, die Patienti seig gsund.

O, wie glücklech esch si gsy i dem Hüsli inne, und mir alli au, wo zue nere cho sind. Si het en großi Freud gha a de Granium vor de Feischtere, si het si mit Liebi pflegt. Si het glismet und gflickt, und esch nie müeßig gsy.

Einisch esch si en Woche lang chrank gsy, wäret dene drü und emene halbe Johr, wo si drin gläbt het, und für eus esch das Hüsli und bi de Tante Rosa es Plätzli gsy, wos warm und heimelig gsy esch.

So wie si i dem Hüsli gläbt het, voll Dank und Freud, so esch si do au gestorbe.

Si het nüt klagt, het keini Fieber und keini Schmärtze gha, het bis am letschte Tag allerlei Ärbetli verrichtet, wie alli die Zyt vorher. Do chomi ei Mittag vor de Zwölfe cho frogte, was i nere chön bringe zum Zmittag und ha ufzellt, was i kochet heb und ha of d'Antwort gwartet.

I ha aber of mi Frog e kei Antwort übercho, si het mi nome agluegt, und gseit, hüt chonnt de Heiland. Woni si do erstunt nöcher agluegt ha, hani gseh, daß de Nase-spitz ganz wyß esch, und ha do gwüßt, daß i wüklä en Sterbendi vor mer ha. I has zueggeh und si gfrogt, ob si ned Angscht heig. Rueig und glücklech het si gsei nei, d'Freud ofs Heigoh het ere us de Auge glüchtet. Mi Gotte, und mi Fründin und i sind binere bliebe, i ihrem schöne Stöbeli inne, wo si im Lehnstuehl gsesse esch, friedlich, ohni Schmerze, ohni Angst, ihri Händ, wo süscht sälte grucjet händ, i der Schoos gfaltet, so het si ehri letschte Stunde zubrocht. Zu der Gotte het si no gseit, du chonsch au gly zuemer. Zu mir het si gseit, du hesch denn scho der Säge, daß du mir das Hüsli baue hesch.

Beides het zuetroffe. Nach echly meh as zwe Monet esch mi liebi Gotte, de bescht Möntsch wos geh het, amene Schlag gestorbe. Ofem Friedhof esch si noch zue ihrer Schwöschter zue z'ligge cho.

Monate lang bini fascht verzwyflet vor Heiweh. Das esch im Jahr 1937 gsy, und wo do im Jahr 1939 de zweut Weltchrieg usbroche esch, und mer alli die Angscht und Nöt, wie bim erschte Weltchrieg no einisch händ müesse erlabe, bini dankbar gsy, daß ene das erspart bliebe esch. S'Hüsli hani müesse lo größer baue, will niemer het welle dry go wohne. S'Heiweh nach dene liebe, selbschlose Möntsche het mi nie meh verloht. De Säge wo Tante Rosa mir a ihren Stärbetag gseit het zue mer, hani bis hüt erleabt.

De Herr Doktor wo ned het wälle erlaube, daß si dörf deheime, und nochher i dem Hüsli wohne, het gly nach em Tod vo der Tante gseit, ob i ned en Fotografie heb wo dem Hüsli, denn de Bsuech bi der Tante, i das schöne Hüsli seig si liebscht Gang gsy.

Er het au zu ihrer Beerdigung en schöne große Chranz geschickt, und i han em chönne die einzig Fotografie geh, die wo do im Büechli esch.

Anna hat 3 ½ in Schönenwerd bei Bally gearbeitet. Nach der Konfirmation ist sie von dort weg.

Um die Pflegemutter zu unterstützen, muss sie aber wieder dort arbeiten gehen. Nach 6 Monaten kommt sie zu einer Bauernfamilie in den Haushalt.

Bergstrasse 45

Anna lebt zeitweise in ihrem Haus an der Bergstrasse 45, das sie 1925 gebaut hat. Wohnhaus von Stein, Holz, Ziegel und Beton.

Mit ihr leben zeitweise hier die Töchter von Jakob Baumann: Rosa 1871 und Elise 1868

1948 geht das Haus an **Baumann**, Max, * 1920, Friedrichs, Postaus Helfer, von Bottenwil in Aarau später Oberentfelden. Das Haus hat jetzt einen Schopfanbau. 1974 ist Max noch als Besitzer erwähnt.

Auch das Haus an der **Bergstrasse 49** gehört Anna Baumann.